

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

## **"Wehret den Anfängen. Fremdenhass und Antisemitismus als Herausforderung an die Demokratie."**

### **Rede zum 75. Todestag Willy Arons am 19.5.2008 im OLG Bamberg**

Meine Damen und Herren,

heute vor 75 Jahren, am 19. Mai des Jahres 1933, - deswegen sind wir hier - wurde Willy Aron im KZ Dachau ermordet. Schon bei seiner Einlieferung wenige Tage vorher war er so lange mit Schlägen misshandelt worden, bis er das Bewusstsein verlor. Obwohl er durch die Misshandlung ins Fieberdelirium fiel, wurde er immer wieder aus der Gruppe herausgeholt und so grausam zugerichtet, dass er daran starb. Wer die später in ein Urteil gegen zwei KZ-Beschäftigte eingegangenen Berichte über den Tod Willy Arons liest, kann eigentlich nichts mehr sagen, kann eigentlich nur noch schweigen, kann eigentlich nur noch versuchen, seine Fassungslosigkeit irgendwie zu überwinden und auch nur den Hauch einer Ahnung davon zu gewinnen versuchen, wie Menschen dazu kommen können, so etwas zu tun.

Warum reden wir trotzdem? Warum kommen heute – so wie jedes Jahr – Menschen zusammen, um neben dem betroffenen Schweigen, der Trauer über diesen sinnlosen Tod, der stillen Einkehr über unser eigenes Leben und dem, was wir tun, nun auch zu **reden**? Sind solche Gedenktage überhaupt sinnvoll, da sich mancher vielleicht fragt, ob nicht durch all die Gedenkstunden und die dabei gehaltenen Reden in den vergangenen Jahren inzwischen alles gesagt ist?

### **Vom Sinn der Erinnerung**

Solche Gedenktage **sind** sinnvoll, ja mehr noch, sie sind notwendig, sie sind entscheidend! Der Grund dafür ist ein ganz einfacher: wir brauchen solche Gedenktage, weil wir so leicht vergessen.

Wir mögen die Zeit des Dritten Reiches intensiv im Geschichtsunterricht behandelt haben. Wir kennen vielleicht Zahlen über die Opfer des NS-Regimes. Wir sind uns vielleicht auch im Prinzip bewusst über die Aufgabe, zu verhindern, dass so etwas je

wieder passiert. Aber das alles erreicht unser Herz vielleicht gar nicht mehr. Es verschwindet in den vielen Dingen, die wir im Alltag zu bewältigen haben und die am Ende eben doch wichtiger scheinen. Die Studierenden müssen versuchen, in Zeiten von Bologna-Prozess und Studiengebühren so schnell wie möglich durchs Studium zu kommen. Wer nimmt sich die Zeit, sich für die Demokratie zu engagieren? Diejenigen, die schon im Beruf stehen, kämpfen darum, ihren Arbeitsplatz zu behalten oder sollen sich – wie etwa wir Professoren im Wettbewerb um Drittmittel und gute Rankingplätze - eigentlich ganz anderen Dingen zuwenden als dem Kampf gegen Fremdenhass und Antisemitismus. Mütter und Väter kämpfen darum Familie und Beruf zu vereinbaren und können gute Gründe dafür anführen, Zeit und Zuwendung lieber den ihnen konkret anvertrauten Kindern zu schenken, als durch politisches Engagement die Welt retten zu wollen.

Es sind alles gute Gründe, die wir nennen können, um anderen Dingen gegenüber dem Engagement für die Demokratie den Vorrang zu geben. Und genau deswegen sind Gedenkstunden wie die heutige so wichtig. Sie bewahren uns vor dem Vergessen. Sie erinnern uns daran, was passiert, wenn andere Dinge wichtiger sind als das Eintreten für Gerechtigkeit.

Wenn es um die deutsche Geschichte geht, wenn es um den Einsatz für das Gemeinwesen geht, dann ist die Gefahr groß, dass Festredner wie der heutige den moralischen Appell ins Zentrum rücken. Einmal mehr hören die Anwesenden dann, dass sie sich eigentlich engagieren sollten, dass sie eigentlich ihren am Ende doch ziemlich selbstzentrierten Lebensstil hinter sich lassen sollten, dass sie stattdessen das Gebot der Nächstenliebe befolgen sollten. Gerade bei den Jüngeren finden solche Appelle nur begrenzt Widerhall. Was als moralische Ermahnung gemeint ist, kommt bei ihnen häufig als Moralismus an, also als moralischer Zeigefinger, der den eigenen Neigungen die zu erfüllende Pflicht gegenüberstellt, ohne aber das Herz zu berühren. Moralische Appelle allein erreichen daher oft das Gegenteil.

Anders ist es mit der Erinnerung an konkrete Menschen und ihr Schicksal. Solche konkreten Schicksale rühren an. Konkrete Geschichten schaffen Raum für Identifikation. Wer verstehen will, wie das funktioniert, wer spüren will, welche Kraft aus der Erinnerung kommt, der braucht nur in die Bibel zu schauen, in jenes Buch, das nach wie vor zu den faszinierendsten Quellen der Inspiration gehört, die die Menschheit besitzt.

## **Ethik der Einfühlung als Grundlage für Humanität**

Die Gebote, die Gott seinem Volk gibt, sind nämlich gerade kein moralischer Appell, sondern sie werden aus der Erinnerung heraus begründet. Gottes Volk soll Recht und Gerechtigkeit wahren und die Schwachen schützen, weil Gott selbst an seinem Volk auch so gehandelt hat. Die eigene Erfahrung der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten ist es, die dazu motivieren soll, die Schwachen heute zu schützen:

" Du sollst das Recht des Fremdlings und der Waise nicht beugen und sollst der Witwe nicht das Kleid zum Pfand nehmen. Denn Du sollst daran denken, dass Du Knecht in Ägypten gewesen bist und der Herr dein Gott dich von dort erlöst hat. Darum gebiete ich dir, dass du solches tust" (5. Mose 24, 10-13.17-22). Nicht der Befehl eines autoritären Gottes oder der moralische Appell ist die Grundlage für die biblische Ethik, sondern die Aufforderung zur Einfühlung in den anderen: „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid“ (Ex 23,9).

Dass Fremde – und man kann das auf Arme und Schwache generell beziehen - mit Achtung und Respekt behandelt werden sollen, gewinnt seine Plausibilität durch die Einsehbarkeit und die Einfühlbarkeit ihrer besonderen Situation der Verletzlichkeit. Behandle den Fremden mit Respekt, denn du kannst dir doch vorstellen, wie es ist, ein Fremder zu sein. Um das verstehen zu können, muss man kein Heiliger sein. Das kann jeder verstehen, dessen menschliche Gefühle nicht völlig verschüttet worden sind. „Alle Menschen sind Ausländer – fast überall“ – dieser Satz ist ja nicht zu bestreiten, und deswegen können wir verstehen, wie es sich anfühlt, ein Ausländer zu sein.

Das Liebesgebot, das als Summe aller jüdisch-christlichen Ethik gesehen werden kann, trifft genau den Kern dieser Einsicht. Martin Buber hat es treffend so übersetzt: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du.“ Vielleicht hört mancher bei dieser Übersetzung schon den Anklang an eine andere Passage aus der Bibel, die die meisten Menschen hier als Sprichwort kennen: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Im Neuen Testament finden wir aus dem Munde Jesu die positive Formulierung in der sogenannten „*Goldenen Regel*“: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7,12). Die Goldene Regel bringt die Ethik der Einfühlung auf den

Punkt, die die hebräische Bibel und das Neue Testament gleichermaßen durchzieht. Du brauchst dich nur in den anderen einzufühlen, dann weißt du wie du selbst ihm gegenüber zu handeln hast

Goldene Regel und Liebesgebot – gewachsen in der Tradition des Judentums und aufgenommen in seiner jüngeren Schwester, dem Christentum, können die Grundlage sein für eine neue Kultur der Humanität, die von solcher Einfühlung lebt. Die Erinnerung an konkrete Schicksale wie das von Willy Aron ist so wichtig, weil sie eine Schule der Einfühlung ist. Wie muss sich dieser mutige Mann gefühlt haben, als er den Nazi-Schergen ausgeliefert war. Wie sehr muss er darauf gehofft haben, dass es Menschen gibt, die „dem Rad in die Speichen fallen“.

Es hat solche Menschen gegeben. Einer von ihnen war der evangelische Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer, von dem das Bild vom Rad und den Speichen stammt. Er hat die biblische Ethik der Einfühlung ernst genommen und ist mit seinem Leben dafür eingetreten.

### **„Dem Rad in die Speichen fallen“ – Konsequenzen einer Ethik der Einfühlung am Beispiel Dietrich Bonhoeffers**

Einige Tage nach dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 und der Einführung des sogenannten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ hielt Bonhoeffer vor Berliner Pfarrern einen Vortrag, in dem er das gerade offen zutage getretene Unrecht gegenüber den Juden in aller Klarheit beim Namen nannte. Anders als viele christliche Theologen seiner Zeit ging es ihm nicht nur um die eigenen christlichen Glaubensgenossen jüdischer Herkunft, sondern um die *Bürgerrechte* der Juden.

Bonhoeffer sieht den Staat da versagen, wo er ein „Zuwenig an Recht und Ordnung“ duldet. Dass er damit die Duldung der Boykottmaßnahmen gegen die Juden durch die Polizei wenige Tage vorher meint, ist klar. Bonhoeffer beschreibt eine dreifache Antwort der Kirche auf solches Fehlverhalten des Staates, die in seiner Biographie eine entscheidende Bedeutung gewinnen würde: „erstens (...) die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns, d.h. die Verantwortlichmachung des Staates. *Zweitens* der Dienst an den Opfern des Staatshandelns. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter

Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören... Die *dritte* Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen...“<sup>1</sup>. In der Judenfrage - so Bonhoeffer 1933 – „werden für die Kirche heute die beiden ersten Möglichkeiten verpflichtende Forderungen der Stunde.“ 6 Jahre später, als er über seinen Schwager Hans von Dohnanyi von systematischen Vernichtungsmaßnahmen gegen die Juden zu erfahren beginnt, weiß er, dass es Zeit ist, dem Rad in die Speichen zu fallen. Er schließt sich dem Widerstand an. Wenige Wochen vor Kriegsende wird er im Konzentrationslager Flossenbürg am Galgen hingerichtet. „Zweifellos ist die bald nach der Machtübernahme einsetzende Entrechtung der Juden“ – so die Bonhoeffer-Biographin Renate Wind – „der entscheidende Anstoß für ihn gewesen, das Naziregime von Anfang an abzulehnen und zu bekämpfen.“<sup>2</sup>

Mehr noch, er hat die Juden als Brüder des Juden Jesus Christus gesehen und in den Jahren vor seinem Tod Gedanken entwickelt, die für eine christliche Theologie, die die alten Anti-Judaismen überwindet, von wegweisender Bedeutung waren und das Versagen der Kirche im Dritten Reich als Auftrag für ein Neudenken der Theologie verstanden. In dem Schuldbekenntnis der Kirche, das Bonhoeffer im Herbst 1940 formulierte, heißt es: „Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß, Mord, gesehen zu haben ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi.“<sup>3</sup>.

Für Bonhoeffer war eine Kirche undenkbar, die ihrem Kult nachgeht, ohne gleichzeitig für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“ – so hat Bonhoeffer diese Überzeugung auf den Punkt gebracht.<sup>4</sup> Die Dietrich-Bonhoeffer-Forschungsstelle für öffentliche Theologie, die wir im Januar an der Universität Bamberg eröffnet haben, versucht, in dieser Tradition ethische Fragen von öffentlicher Relevanz zu reflektieren und damit einen

---

<sup>1</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Berlin 1932-1933, hg.v.Carsten Nicolaisen/Ernst-Albert Scharffenorth, Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 12, Gütersloh 1997, 353f.

<sup>2</sup> R. Wind, Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte Dietrich Bonhoeffers“, Weinheim/Basel 1990, 64.

<sup>3</sup> D. Bonhoeffer, Ethik, hg.v. E. Feil/C. Green/H.-E.Tödt/I. Tödt (Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 6), Gütersloh 1992, 130.

<sup>4</sup> Vgl. dazu näher H. Bedford-Strohm, „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“ – Dietrich Bonhoeffer und die Juden, in M. Baumann/T. Becker/R. Woebis (Hg), Musik und Kultur im jüdischen Leben der Gegenwart, 2006, 89-106

Beitrag dazu zu leisten, dass die Aufgabe, die Bonhoeffer damals beschrieben hat, heute angemessen erfüllt werden kann.

### **Einsatz für Demokratie und soziale Gerechtigkeit**

Wie dringlich diese Aufgabe ist, könnte kaum deutlicher vor Augen treten als in diesen Tagen, in denen sich die Stadt Bamberg auf ein Ereignis einzustellen hat, das auf beklemmende Weise den Geist der Inhumanität, der das Dritte Reich prägte, gegenwärtig macht. Dass der Bundesparteitag der NPD am kommenden Wochenende in Bamberg stattfindet, konnte juristisch nicht verhindert werden. Dass Antisemitismus und Fremdenhass, die Parteien wie die NPD am Leben erhalten, eine Chance bekommen, das **können** wir verhindern! Bamberg wird, das erhoffe ich mir, als Antwort auf die Versammlung der NPD, mit friedlichen Protestveranstaltungen ein Zeichen für die Menschlichkeit setzen. Wir werden zeigen, dass Deutschland gelernt hat. Wir werden zum Ausdruck bringen, wie kostbar uns Demokratie und Menschlichkeit sind, die das Selbstverständnis unseres aus den Trümmern des Unrechtsstaates entstandenen Staatswesens prägen.

Deswegen war es eine goldrichtige Entscheidung, dass das Bamberger Bündnis gegen Rechtsextremismus als Überschrift über die beiden Tage am kommenden Wochenende nicht gewählt hat: „Protest gegen die NPD“ – so zutreffend auch diese Überschrift wäre -, sondern dass sie das Motto gewählt hat. „Fest der Demokratie“.

Es ist wichtig, sich mit Rechtsextremismus zu beschäftigen, es ist wichtig, die Gründe dafür zu erforschen, dass Menschen Einstellungen übernehmen, die in ihrem Kern lebensfeindlich sind, es ist wichtig, ein Zeichen dagegen zu setzen. All das ist wichtig. Wirkliche Kraft aber bekommt es erst dadurch, dass die Fülle des Lebens deutlich wird, die jeder sich entgehen lässt, der solchen Ideologien auf den Leim geht. Demokratie ist nicht nur eine Staatsform. Demokratie ist eine Lebensform, in deren Zentrum die Würde des Menschen steht. Den Reichtum dieser Lebensform kennen zu lernen, ist das beste Serum gegen rechtsextremistische Denkweisen, das man sich vorstellen kann. Wer selbst die Erfahrung hat machen dürfen, dass Fremde zu Freunden werden und das eigene Leben bereichern, der merkt, wie arm ausländerfeindliche Einstellungen machen. Wer ein anderes Land, eine andere Kultur hat kennen lernen können, der versteht, von was er sich mit Nationalismus oder Revanchismus abschneidet. Wer erlebt hat, wie das Leiden von Menschen, die

sich nicht wehren können, durch Solidarität überwunden wird und neues Glück entsteht, der begreift, wie trostlos eine Haltung ist, die die Auslese der Schwachen und den Sieg der vermeintlich Starken zum Kult macht. Wer den Reichtum der jüdischen Kultur nun auch in Deutschland wieder zu neuer Blüte kommen sieht, der kann jede Form von Anti-Semitismus nur als Selbstabschneidung von den eigenen kulturellen Lebensquellen sehen.

Wenn wir am Wochenende hier in Bamberg Menschen in Springerstiefeln, harten Gesichtern und noch härteren Parolen im Mund erleben, dass sollten wir bei aller spontaner Abneigung und allem spontanen Protest nicht vergessen, dass dieser Habitus vor allem Ausdruck innerer und oft auch äußerer Verarmung ist. Die Frage, die daraus erwächst, ist dann eben nicht: wie können wir diese **Menschen** bekämpfen? Sondern die Frage ist: wie können diese Menschen den Reichtum der Demokratie kennen lernen, so dass ihre **Einstellungen** bekämpft und überwunden werden?

Es reicht nicht aus, dass wir Fremdenhass und Antisemitismus **anprangern**. Wir müssen auch dafür sorgen, dass der Nährboden innerer und äußerer Verarmung, auf dem er gedeiht, trocken gelegt wird.

### **Gerechte Teilhabe als Mittel gegen Rechtstextremismus**

Das entscheidende Mittel dazu ist die Förderung gerechter Teilhabe für alle in unserer Gesellschaft. „Gerechte Teilhabe“ – das ist der Titel der Denkschrift zur Überwindung von Armut in Deutschland, die die Evangelische Kirche in Deutschland im Sommer 2006 veröffentlicht hat und die in der Öffentlichkeit große Resonanz gefunden hat. Armut – heißt es da – ist fehlende Teilhabe. Es bedeutet, dass Menschen von den wirtschaftlichen und sozialen Prozessen in der Gesellschaft abgekoppelt werden. Es bedeutet, dass sie die Botschaft von der Gesellschaft bekommen: Wir brauchen dich nicht. Es bedeutet, dass sie kein Geld haben, um dabei zu sein. Und allzu oft bedeutet es, dass sie gar nicht die Chance bekommen, mit einer Arbeit soviel Geld zu verdienen, dass sie auch davon leben können. Sie können nichts leisten und deswegen können sie **sich** nichts leisten.

Wer betroffen ist über sogenannte „No-GoAreas“ in Ostdeutschland, also Gebiete, von denen sich Menschen dunkler Hautfarbe besser fernhalten sollten, der muss sich

vor allem mit der sozialen Realität befassen, die den Nährboden für solche erschreckenden Phänomene bildet. Während die Arbeitslosenquote im Süden Deutschlands in den meisten Gebieten bei unter 7 % liegt, bewegt sie sich in vielen Gebieten Ostdeutschlands noch immer zwischen 20 und 25 %. Besonders erschreckend ist die Tatsache, dass in fast allen ostdeutschen Landkreisen und kreisfreien Städten der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter allen Arbeitslosen die 40 %-Marke übersteigt.<sup>5</sup> Entsprechend krass fällt die Diskrepanz zwischen den verfügbaren Einkommen aus. Während in Ostdeutschland fast überall das durchschnittliche verfügbare Einkommen je Einwohner bei unter 15 000.- € liegt, liegt es im Rest des Bundesgebietes fast überall darüber, in vielen Gegenden weit darüber.<sup>6</sup>

Je mehr die Menschen sich abgekoppelt fühlen von den Chancen einer Gesellschaft, je mehr ihnen Teilhabe verwehrt wird, desto größer wird die Gefahr, dass sie auf Leute hereinfliegen, die Sündenböcke für ihre aussichtslose Lage liefern, so absurd diese Verknüpfungen sind. **Deswegen ist die kraftvollste Antwort auf Fremdenfeindlichkeit und Anti-Semitismus die Überwindung von Armut und die Förderung sozialer Teilhabe für alle in unserem Land.** Über die zentrale Bedeutung von Bildung gerade für Kinder aus bildungsfernen Milieus sind sich heute im Prinzip alle einig. Auch die Einsicht, dass Menschen ohne Arbeit mit intensiver Betreuung wo immer möglich für die Aufnahme von Arbeit erst einmal fit gemacht werden müssen, wächst allmählich. Man kann nicht immer von Fordern reden, ohne dem Fördern die gleiche Bedeutung zu geben. Aber diese Aufgaben müssen nun auch endlich entschlossen angepackt werden! Und dazu braucht der Staat Geld. Wir alle müssen als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes wollen, dass diese Aufgaben angepackt werden. Wir alle müssen auch bereit sein, mit unseren Steuern dazu beizutragen, dass der Staat das Geld dazu hat. Angesichts der übergroßen Aufgaben, die noch lange nicht entschieden genug angepackt worden sind, erlauben Sie mir diese Bemerkung zur Tagespolitik, gibt es für Steuersenkungen keinen Spielraum, es sei denn jemand findet einen Zaubertopf, aus dem der Staat die in den Sonntagsreden landauf landab im Prinzip beschriebenen Aufgaben anderweitig finanzieren kann. Die Solidarität der Stärkeren mit den Schwächeren gehört zu den

---

<sup>5</sup> Kirchlicher Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit: Zerrissenes Land. Perspektiven der deutschen Einheit (Jahrbuch Gerechtigkeit III), Oberursel 2007, 186.

<sup>6</sup> A.a.O. 230.

Lebensadern der Demokratie. Demokratie und soziale Gerechtigkeit gehören untrennbar zusammen. Es gibt kaum ein Thema, bei dem dieser Zusammenhang so offensichtlich ist wie bei der Bekämpfung von Antisemitismus und Rechtsextremismus.

### **Willy Aron und Dietrich Bonhoeffer als Quellen der Inspiration**

Wir denken heute an einen Mann, der seine ganze Kraft dem Einsatz für Gerechtigkeit gewidmet hat. Willy Aron hat in der Arbeiterbewegung für soziale Gerechtigkeit gekämpft und er verteidigte als Jurist Menschen, denen die Bürgerrechte vorenthalten wurden. Mit seinem Einsatz für die untrennbare Verbindung von politischer Gerechtigkeit und sozialer Gerechtigkeit stand er genau für das, was wir heute im Staat des Grundgesetzes als soziale Demokratie bezeichnen. Willy Aron kämpfte schon vor 75 Jahren leidenschaftlich dafür. Aber er hatte nicht genügend Mitkämpfer. Er blieb weitgehend allein. Er verlor sein Leben, weil für die meisten seiner Mitmenschen andere Dinge wichtiger waren.

Auch in den frühen Dreißiger Jahren, als die meisten sich noch von den nationalsozialistischen Verheißungen mitreißen ließen, gab es nicht wenige, die wenigstens ein intuitives Unbehagen empfanden, wenn Menschen ganz offensichtlich gedemütigt und erniedrigt wurden. Beim Boykott jüdischer Geschäfte, am 1. April 1933, in der Frühzeit des Dritten Reiches, konnte jeder sehen oder jedenfalls tief drinnen spüren, auf welcher menschenverachtender Grundlage die „Erneuerung des deutschen Volkes“ von statten gehen sollte. Was wäre passiert, wenn in dieser Zeit die Menschen nicht ruhig geblieben wären? Was wäre gewesen, wenn politisch Engagierte wie Willy Aron all diese Menschen auf ihrer Seite gehabt hätten?

Niemand von uns weiß, wie er oder sie selbst in der damaligen Zeit gehandelt hätte. Aber wir können danach fragen, wie wir heute zu handeln haben. Gedenktage sind so wichtig, weil sie uns Orientierungen für die Zukunft gleichsam ins Herz schreiben. Schicksale wie die von Willy Aron legen uns die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, den ehrlichen Wunsch, dass das nie wieder passieren möge, ins Gemüt. Diese Sehnsucht ist es, die zum Nährboden für den Einsatz für die Demokratie heute werden kann.

Der Jude Willy Aron und der Christ Dietrich Bonhoeffer können uns heute Quelle der Inspiration für eine Lebenshaltung sein, die weiß, wie kostbar die Würde des Menschen ist. Sie sind so etwas wie Märtyrer für die Menschenwürde. Wir wollen mit ihnen keinen vergangenheitsorientierten Heldenkult betreiben. Aber es ist gut, sie als geheime Begleiter an der Seite zu wissen, wenn wir heute den Anfängen wehren und gegen Antisemitismus und Fremdenhass und für die Demokratie eintreten.

Bamberg wird an diesem Wochenende zeigen, dass der Schutz des Weltkulturerbes viel mehr ist als die Erhaltung historischer Gebäude. Bamberg wird zeigen, dass der Einsatz für die Menschenwürde das kostbarste Weltkulturerbe ist, das wir haben. Es ist Zeit aus den Löchern zu kommen und friedlich Flagge zu zeigen!